Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 21. Juli 1928 | Nº 16 | LXI. Jahrgang

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des **Bernischen Lehrervereins**
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des **Instituteurs bernois**
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern**, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnas Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne**, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Das Kloster Gottstatt. — Frank Buchser. — Noch ein kurzes Wort zum «Gesangunterricht». — Verkehrsunterricht. — Mach dich nicht verhasst! — Witwen- und Weisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen. — Verschiedenes. L'éducation intellectuelle et l'éducation physique. — Le transfert de l'Ecole normale. — La Caisse d'assurance en 1927. — Beilage: «Schulpraxis» Nr. 4.

Ferienbesuch!
Wenn Sie nach Bern kommen, besuchen Sie mich, bitte. Ich habe Ihnen immer Neuheiten vorzulegen. :-: :-:
HILLER-MATHYS
Anschauungs-Materialien
Neuengasse 21, I **BERN** Neuengasse 21, I
2 Minuten vom Schul-Museum
4

PAUL DE KRUIF
Mikrobenjäger
Mit 65 Abbildungen. Geh. Fr. 11.25, geb. Fr. 13.75.
Ein Dutzend packender Lebensbilder der grössten Bakteriologen. Ein Buch voll Spannung, Phantasie und Leidenschaft. Von der Weltpresse begeistert aufgenommen.
A. Francke A.-G., Bern

Zahnärztliches Institut „DENS" A.-G.
Kornhausplatz 13 Eingang Metzgergasse 77
Telephon Bollwerk 48.60
F. Delorme, eidg. dipl. Zahnarzt
a. Chirurgien dentiste de la Faculté de médecine de Paris
Garantiert schmerzloses Zahnziehen und äusserst sorgfältige Behandlungen — Unzerbrechliche Hekolithgebisse in einem Tag zu stark reduziertem Preise — Sämtliche Goldarbeiten in feinster Ausführung — Kostenlose Beratung — Sprechstunden auch über Mittag u. abends

„LEICA"
die ideale **Klein-Filmcamera**
verkaufe ich an die Herren Lehrer
zu **vorteilhaften Bedingungen.**
Verlangen Sie Gratisprospekte bei 6
Photohaus Bern
H. AESCHBACHER
Christoffelgasse 3 und Zeitglockenlaube 4

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 25. Juli* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Aarwangen und Wangen-Bipp des B. L. V. und Sektion Oberaargau des bern. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. *Kurstage* vom 25.—27. Juli, jeweilen nachmittags 2 Uhr, im «Turm» in Langental (erster Kurstag beginnt um 1 Uhr). Stoff: Schulfächer mit ungezwungenem alkoholgegnerischem Unterricht. Sprechende: Herr Dr. Oettli, Lausanne: Naturkunde; Herr M. Javet, Bern: Geschichte; Herr G. Hess, Kurzenei: Sprache. Anschliessend Diskussion. Kein Kursgeld. Freundlich laden ein

Die veranstaltenden Vereine.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Turn- und Spielnachmittag:* Dienstag den 24. Juli, 15 Uhr, in Schalunen. Leitung: P. Lehmann, Zauggenried. Die Einladung erstreckt sich selbstverständlich auch auf Lehrerinnen und Sekundarlehrer. Zahlreiches Erscheinen wird freudig begrüsst.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Physikkurs.* Kursort: Bern. Kursdauer: 1.—13. Oktober. Kursleiter: Herr Dr. H. Kleinert. Anmeldungen von Lehrkräften aus allen Kantonsteilen sind bis Ende August zu richten an J. Allemann, Beundenfeldstrasse 43, Bern.

Verein ehemaliger Schüler des Bernischen Staatsseminars. Mitteilung. Die Jahresberichte 1927/28 des Bernischen Staatsseminars Bern-Hofwil sind an die Promotionspräsidenten abgegangen. Der Tätigkeitsbericht unserer Vereinigung wird im Dezember, unmittelbar vor der Hauptversammlung, verschickt.

Der Vorstand.

Fabrikmarke RAUCH Fabrikmarke

Alle Systeme Schulwandtafeln

RAUCHPLATTE

25 jähriges

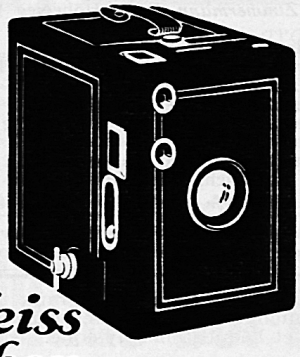
JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten

«RAUCHPLATTE»

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29

Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80



Ferien-Photos

mit einer guten Kamera von 26

Zeiss Ikon

E. F. Büchi Söhne

Optische Werkstätte BERN Spitalgasse Nr. 18

Schweizer PIANOS

Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur erstklassige einheimische Marken

Grotrian-Steinweg

Rönisch

Pianos und Flügel

gespielt von den berühmtesten Pianisten der Welt. 9

Fr. Krompholz

Spitalgasse 28, Bern

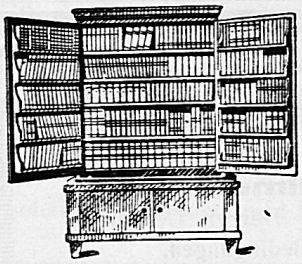
Nikotin Seife

Bärtschi

Bestes gegen Insekten an Bäumen, Sträuchern u. Gemüsen, zum Spritzen.

In Drogerien erhältlich. Gratismuster u. aufklärende Broschüre durch

Gebr. Bärtschi, Baumschulen Lützelflüh (Bern)



Unser patent.

Triptyque-Bücherschrank

ist sehr praktisch.

Beste Referenzen!

Bequeme Zahlungserleichterungen.

Baumgartner & Co., Bern

213 Mattenhofstrasse Nr. 42

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

LXI. Jahrgang ▫ 21. Juli 1928 N° 16 LXIe année ▫ 21 juillet 1928

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Das Kloster Gottstatt.

Von Dr. *P. Aeschbacher*, Biel-Täuffelen.

(Schluss.)

Das Klostergebäude.

Von der nahe dem Klostergebäude jüngst erstellten Holzbrücke über den Nidau-Bürenkanal bietet sich eine treffliche *Gesamtansicht* des ehemaligen Klosters dar, dessen geschlossene, burgähnliche Anlage, angelehnt an die Kirche mit ihrem alttraulichen « Käsbissen »-Dach, voll zur Geltung kommt. Klar hebt sich aus den Giebelfluchten der quadratische Klosterhof ab. In behaglicher Breite zeigt sich die ganze Südfront des Gebäudes, das in der Südostecke durch einen behäbigen vierschrötigen Turm abgeschlossen wird. Davor liegen die sonnigen Gartenanlagen, die sich einst bis an das Flussufer hinzogen. Hier machte die Zihl eine Schleife; deutlich hebt sich noch das Bett des alten, gewundenen Flusslaufes aus dem Gelände ab. So lag das Kloster eingebettet auf einer idyllischen Halbinsel, auf drei Seiten umzogen von der einst so fischreichen Zihl, die den Mönchen nicht allein willkommene Nahrung, sondern auch vielfache Verkehrsmöglichkeiten bot. Fast gegenüber dem Kloster lag vormals eine stattliche Flussinsel, um deren Besitz die Dorfschaft Orpund — welche die Insel als Allmende ansprach — und Gottstatt einen zähen Prozess führten; die Zihlinsel wurde 1305 dem Kloster zugesprochen.

Nähern wir uns nun den Klostergebäulichkeiten. Gegenüber der Kirche und der Westfront befinden sich einige Oekonomiegebäude, die an den einstigen bedeutenden Gutsbetrieb erinnern. Dahinter schaut, dorfwärts, das alte Kornhaus, nunmehr ein schmuckes Wohngebäude, hervor. Durch eine kleine Vorhalle, einer Art Atrium, wo an zwei Wänden einige Grabplatten aus der Landvogteizeit eingelassen sind, treten wir jetzt durch eine geschmackvolle spätgotische Pforte in die *Kirche*. Ein merkwürdig schmales Schiff empfängt uns. Kleine, hoch oben angebrachte romanische Fenster spenden vom Klosterhof her spärliches Licht, das durch die grösseren, spitzbogigen Fensteröffnungen auf der Nord- und Ostseite notwendig verstärkt wird. Ein Blick hinauf an die Decke, und ein Stück alter Pracht und Herrlichkeit entzückt das Auge: Ein gotisches Kreuzrippengewölbe, das an ausgeglichener Architektur seinesgleichen sucht. Von ausgesuchter Schönheit sind namentlich die Schluss-Steine, von denen einer den heraldisch klassischen Wappenschild der Grafen von Nidau — zugleich als Abteiwappen übernommen — zeigt: In Rot ein goldener, mit drei schwarzen Sparren belegter Pfahl. Die Gurten und Rippen des Kreuzgewölbes ruhen auf runden, starken Säulen, deren halbe Rundung heute aus der Mauer vorspringt. Sie tragen schöne Kapitäle, an welchen eulenkopfähnliche Voluten auffallen. Säulen, Rippen und Gurten sind in gotischem Rot gehalten, letztere zudem verziert mit einem weissen Kreuzblütlerornament. Motiv und Farben sind Ueberresten von Malereien in der einstigen Sakristei entnommen worden. *

Bei einiger Betrachtung wird uns die Form der einstigen Klosterkirche ordentlich klar: Was wir heute noch hier vor uns haben, ist bloss das alte Haupt- oder Mittelschiff (Langhaus), links und rechts schlossen sich bei den Säulen die Seitenschiffe an. An diese Teile waren die beiden Querschiffe angeschlossen; aber auch der Hauptteil der Kirche, das Chor (mit einer Apsis?), wo der Hochaltar gestanden hat, ist völlig verschwunden und befand sich da, wo heute Friedhof, Schuppen und Rasen zu sehen sind. Die Klosterkirche hatte demnach die Form des Christuskreuzes, eben einer *Basilika*. Der älteste Bau mag gewiss recht einfach gewesen sein und zeigte sicher rein romanischen Stil, von dem u. a. die oben genannten hochangebrachten Fensterchen noch Zeugen sind. Die gotischen Fensteröffnungen an der Nordwand sind viel jünger, wohl erst *nach* der Reformation erstellt. Zur katholischen Zeit, wo das mystische Halbdunkel das Geheimnisvolle des Kultus zu verstärken hatte, wären hier so grosse Fenster wohl kaum denkbar.

Die bedeutendste bauliche Um- und Ausgestaltung des Klosters und der Kirche muss auf kurz nach 1300 angesetzt werden (vergl. die Urkunde von 24. XI. 1314, Fontes IV). Damals, wie auch noch später, werden vornehmlich gotische Teile hinzugekommen sein.

Wir verlassen die Kirche und betreten durch ein stattliches Rundportal den *Klosterhof*. Mitten im quadratischen Hofe plätschert lustig ein altertümelnder Brunnen. Die vielen Umbauten zur Landvogteizeit und zuletzt wieder 1926 haben glücklicherweise das Gesamtbild der alten Abtei nicht zerstört. Rings um den Hof zog sich einst der säulengestützte Kreuzgang. Heute sind freilich die Säulen alle verschwunden und Mauern

* Die ganze glückliche Renovation des Kircheninnern wurde 1905 vorgenommen. Damals sind nicht allein alte Wandmalereien (heute übertüncht) zum Vorschein gekommen, sondern auch zwei prächtige, mit einem Weinlaubmotiv verzierte Kapitäle, die jedoch im heutigen Chor eingemauert wurden, so dass einer allfällig renovationslüsternen Nachwelt auch noch etwas zu tun übrigbleibt. Die Stellen, wo sie eingemauert sind, finden sich in dem von Pfarrer Hürzeler verfassten Bauprotokoll genau verzeichnet.

schliessen die seitlichen Hausgänge gegen den Hof hin ab. Vor dem letzten Umbau gemahnten die langen Gänge noch deutlicher an das alte Bild; die Ortsbewohner sprachen nicht umsonst vom « Pfaffengang ». In der nordwestlichen und nordöstlichen Ecke sind, heute in verborgenen Winkeln, noch die Reste einstiger Ecksäulen mit Muschelornament und Abteiwappen zu erkennen. Das Wappen des bernischen Landvogts Charles de Gingins schmückt dagegen recht deutlich den mittleren Toreingang des Südflügels. In diesem Flügel werden der Studiersaal, das Refektorium und die Küche gewesen sein. Der Westflügel wird die Laienbrüder, die Pfründer, Schüler und Pilger beherbergt haben, während das Obergeschoss des Ostflügels sicher das Dormitorium enthielt, das im 14. Jahrhundert in Zellen aufgeteilt wurde, wie solche namentlich auch das Obergeschoss des Südflügels enthalten hat. In dem unter einem Pultdach an die Kirche angelehnten niedern Gebäude auf der Nordseite des Hofes haben wir ein ehemaliges *Seitenschiff* vor uns, das heute recht profanen Zwecken zu dienen hat. Die interessantesten Teile des alten Klostergebäudes enthält jedoch das Erdgeschoss des Ostflügels, sowie des dicken Turmes in der Südostecke. Schauen wir uns zunächst den letztern an: Durch eine kleine Spitzbogentüre treten wir ein in die einstige *Abtwohnung*. Der kleine Gang, in welchem einige wappengeschmückte Bodenfliese und ein rippenloses Kreuzgewölbe, sowie mehrere rätselhafte Kragsteine auffallen, konnte vom Abt auch von der Ostseite her betreten werden. Dort ist neben dem hübschen Spitzbogentörchen noch eine typische Pförtnerecke mit einem vergitterten Fensterchen zu sehen. Doch hinein in die eigentliche Wohnung des Klostervaters. Ein kleiner Quergang führt geradewegs zur sonnigen, geräumigen Abtstube, die heute in zwei mittelgrosse Zimmer geteilt ist. Die Türe zur Linken aber führt in die Abtküche. Aus den drei spitzwinklig abgeschlossenen kleinen Nischen gemahnten wohl einst Heiligenstatuetten daran, dass hier fromme Gedanken am Platze seien; vielleicht war dort die Mauer ganz durchbrochen, und die winzigen Heiligen schauten hinüber in den kleinen Nebenraum, der von der Küche aus betreten wird. Hier war nämlich die kleine Privatkapelle des Abtes. Zahlreiche Backsteinfliesen weisen Wappenbilder auf: namentlich ist hier — wie vor dem letzten Umbau auch im Boden der Küche und des Kreuzganges vielfach zu sehen war — der prunksüchtige Abt Niklaus Krebs stark vertreten. Die Privatkapelle mit ihrem Tonnengewölbe ist jetzt aufgeteilt in (horribile dictu) eine kleine Speckkammer und einen Locus privatissimus. Noch ist hinzuweisen auf das geheimnisvolle Türchen gegenüber der Abtküche. Durch dieses konnte man noch vor zwei Jahren hinabsteigen in den gewaltigen Klosterkeller. Was für Schätze mag dieser einst beherbergt haben, und wie sehr wird der Klostervater um seine Sondertreppe beneidet worden sein!

Und nun zum Ostflügel. In der Mitte liegt der *Kapitelsaal*. Hier hat der letzte Umbau interessante Teile zutage gefördert, nämlich — bisher vermauert — einen gotischen Torgiebel, links und rechts davon gefällige Spitzbogenfensterchen und alle geschmückt mit dem schönsten Masswerk, Drei- und Vierpässen. Der Kapitelsaal selbst ist ein quadratischer Raum mit einem prachtvollen Pfeiler in der Mitte, von dem aus ein überaus zierliches Sterngewölbe die Decke aufteilt. Die acht Schluss-Steine sind lauter bemalte Wappenschilde, von denen derjenige Berns, der Grafen von Nidau, der Herren von Wabern und von Scharnachtal noch gut zu erkennen sind. Von den andern Schilden stellt einer entweder v. Strassberg oder v. Erlach dar; weitere wohl v. Bubenberg und v. Diesbach; ein Abtwappen endlich soll wahrscheinlich den Abt Meyer (1504—1514) verewigen. Die genannten Edelgeschlechter zählten offenbar alle zu den Wohltätern des Klosters. Der Raum ist zurzeit freilich düster; doch früher fiel hier genügend Licht ein vom Säulengang her, sowie durch ein grosses und zwei kleine Fenster im Osten. Den Kapitelsaal hübsch zu renovieren, wird uns in den nächsten Jahren eine liebe Aufgabe sein.

Noch ist im Kapitelsaal die Rundbogenpforte zu erkennen, welche hinüberführte in die *Sakristei*, in die auch vom Gang her eine noch bestehende Rundbogenöffnung führt. Die Sakristei, ein stattlicher Raum, ist heute in Keller abgeteilt. Eine romanische Nische neben der Türe ist unschwer als ehemaliger Gefäss- oder Reliquienbehälter zu erkennen. Von der Sakristei gelangte man unter einem noch sichtbaren Rundbogen in das rechte Querschiff.

Wir verlassen den Klosterhof, indem wir uns noch vergegenwärtigen, dass da ehedem die Mönche beerdigt wurden; von den Gräbern ist aber längst schon jede Spur verschwunden.

Zum Schluss noch einen Blick von der Ostseite her auf Kirche und Kloster. Wo das eben genannte Querschiff stand, klafft heute eine Lücke zwischen Ostflügel und Friedhofmauer. Aber vor zwei Jahren haben wir bei den angestellten Nachgrabungen das Fundament dieses Querschiffes einwandfrei aufgedeckt. Damals suchten wir vorab die Grabstätten der Grafen von Nidau. Leider solches ohne Erfolg. Wir vermuteten sie unter dem ostwärts der Kirche vorgelagerten Teil des Friedhofs und jenseits der Mauer unter dem Rasen. Denn bis dorthin erstreckte sich ohne Zweifel einst das Chor. Und im Chor hat man im Mittelalter die vornehmen Toten zumeist begraben. Haben aber nicht aller Wahrscheinlichkeit nach die Gugler jene Grabplatten in räuberischer Hoffnung bereits gehoben und vielleicht zerstört, oder haben wir in dem später aufgeschütteten Erdreich zu wenig tief gegraben? Wir gedenken, demnächst noch einen gründlicheren Versuch zu machen. Vor der Mauer stiessen wir, genau in östlicher Richtung des Kirchenschiffes auf ziemlich vermoderte Fundamente, die entweder dem Chorabschluss

oder einer, wahrscheinlich fünfkantigen, Apsis zugehörten. — Von dieser Seite her ist ein Blick auf die Kirche noch besonders aufschlussreich: Deutlich erkennt man an der Aussenwand den Triumphbogen, links, klosterwärts, schliesst, auf kannelierten Säulen ruhend, ein grosser Spitzbogen das südliche Seitenschiff ab. Hinter diesem Bogen erscheint ganz deutlich ein grosses Stück des Tonnengewölbes des einstigen Seitenschiffes; aber der Spitzbogen überschneidet dasselbe, ist also sicherlich in einer spätern Bauperiode dort eingesetzt worden.

Mit einem Blick auf den uralten Tulpenbaum, der in mächtiger Fülle hinter dem Kloster steht, verlassen wir diese noch immer so interessante Gebäulichkeit.

Der letzte Umbau ist im ganzen pietätvoll durchgeführt worden, namentlich, wenn man in Betracht zieht, dass hier materielle Interessen massgebend waren. Wie schön aber wäre es, wenn der Staat das ganze Klostergebäude an sich zöge, in dem Sinn, wie es 1923 von verständnisvoller Seite im Grossen Rat angeregt wurde. Und wenn wieder einmal renoviert würde, so wäre vorab zu wünschen, dass der einstige Kreuzgang mit seinen Säulenreihen in klösterlicher Schönheit auferstehen könnte.

* * *

Notiz. Die Seeländische Heimatkundekommission lässt von dieser Arbeit eine beschränkte Anzahl Sonderabzüge herstellen. Die Broschüre, welche mit dem Klosterwappen und vier wertvollen Bildtafeln, worunter einem Plan des Klostergebäudes geschmückt sein wird, kann zum Selbstkostenpreis (zirka Fr. 1.30) beim Verfasser oder der obgenannten Stelle bezogen werden.

Frank Buchser (1828—1890).*

Wenn man nicht in Abrede stellen will, dass viele, sogar sehr viele Beziehungen zwischen Kunst und Schule, nicht etwa bloss der höhern, der Fachschule, sondern zwischen Kunst und Volksschule in Wahrheit bestehen, so mag es auf den ersten Blick befremden, dass nicht wenigstens ein Widerhall von den grossen schweizerischen Kunstereignissen der Cuno Amiet-Ausstellung in Bern und der Frank Buchser-Ausstellung in Solothurn sich in unser Fachblatt « verirrt » hat. Lassen etwa Theorie und Praxis der neuen Turnerei oder vermehrte Lehrplandiskussionen dem Lehrer keine Zeit mehr, sich der Kunst, wenigstens « ein klein wenig » zu widmen? Ohne diese Fragen zu beantworten, ohne nach andern möglichen Gründen zu suchen, möchte ich in den folgenden Zeilen an Hand einer kurzen Skizzierung des Lebens und Werkes Frank Buchsers den Zusammenhang zwischen Kunst und Volksschule mit Einbezug der Sekundarschule, und die Befruchtung der letztern durch die erstere einmal mehr nachweisen.

Frank Buchsers Schulbubenjahre sind nicht eben die glänzendsten. Der « Landschulmeister von Rüttenen » wird an dem lebhaften, unbändigen, zu allen tollen Streichen aufgelegten Knaben sein Kreuz gehabt haben oder warum nicht auch seine Freude! Bemerkenswert ist, wie Buchser schon als acht- bis zehnjähriger Knabe lebhaft und mit Geschick skizziert — und seine Kunstprodukte geschäftstüchtig seinen Kameraden verhandelt. Wer weiss, ob nicht schon in diesem jungen Rangen jene Zielstrebigkeit wach gewesen ist, die ihn später den stolzen Ausspruch tun lässt: « per farmi il primo artisto del nostro tempo. » Vorerst allerdings steckt ihn seine Mutter in die Lateinschule. Sie hätte aus ihrem Franz gerne einen wohlbestallten Seelsorger gemacht. Seine Fortschritte waren aber so wenig « begeisternd », dass man wohl oder übel für das Sorgenkind einen andern Ausweg zu suchen genötigt war. Ohne seinen leidenschaftlichen Bitten, Maler werden zu dürfen, Gehör zu schenken, gab ihn die Mutter, aus schliesslich begreiflichen Gründen, zu einem Meister in die Lehre. So kam Franz zum Klavier- und Orgelbauer Cesar nach Solothurn, und nach beendigter Lehrzeit als Geselle zum Klaviermacher Flohr nach Bern. Statt aufs Klavierspiel verlegt sich Buchser immer mehr wieder auf das Zeichnen und Skizzieren. Nach einem wenig erbaulichen Auftritt mit seinem Meister fand er es für geraten, die Mutzenstadt so schnell als möglich zu verlassen. Er durchquerte vorab Frankreich, kam nach Paris und Marseille, um per Schiff nach Genua zu fahren. Auf einer mühevollen Wanderung, meistens zu Fuss, kommt er nach Rom und tritt mit seinem Bruder Niklaus als Leibgardist in päpstliche Dienste. Die Sorgen und Kümmernisse seiner geliebten Mutter sucht er in seinem « längsten Briefe » zu beschwichtigen, immerhin mit dem Erfolge, dass er doch die mütterliche Einwilligung zum Malerberufe erhält. Und damit beginnt auch sein eigentliches Abenteuerleben. Von jetzt ab lebt er einzig der Kunst — er malt und malt, teils nach Originalen, teils nach eigenen Ideen, ohne Rast und Ruh, malt sich hinauf zu immer höherer Ausdrucksfähigkeit und Ueberwindung aller technischen Schwierigkeiten, malt sich durch Frankreich, Spanien, England, Holland hindurch, malt in Afrika und schliesslich in Amerika. Reiche, überreiche Ernte bringt er, der nimmermüde, scharfäugige Künstler aus der Fülle der verarbeiteten mannigfaltigen Eindrücke mit heim. Zwischenhinein findet er Zeit, in der Heimat sich um das Wohl und Wehe seiner Berufskollegen zu bekümmern. Er war einer der tätigsten Initianten bei jenen Bestrebungen, die in der Gründung einer schweizerischen Kunstliga mit Fr. 100 000 Bundessubvention von Erfolg gekrönt wurden. (Für einlässliche, kritische Würdigung Buchsers sei hingewiesen auf: Jules Coulin, Der Maler Frank

---

* Der Aufsatz ist uns schon vor einigen Wochen zugestellt worden, musste aber wegen Raummangel zurückgelegt werden. Da inzwischen die Buchser-Ausstellung von Solothurn nach Bern umgezogen ist, wird der Artikel besonders willkommen sein und diesen und jenen Kollegen veranlassen, die Ausstellung zu besuchen.
(Red.)

Buchser. Verlag von Helbing & Lichtenhahn, Basel 1912. Uebrigens zu beziehen aus der Kantonsbibliothek in Solothurn.)

Wie nun unsern Mädchen und Buben Buchser nahebringen, wie sie einen tiefen Blick in all das mannigfache, scheinbar unmotivierte und rätselhafte Geschehen dieses bewegten Menschen- und Kunstlebens tun lassen, auf dass ihnen mehr und Dauerhafteres bleibt, als eine vorübergehende Einfühlens- und Mitfühlensfähigkeit, auf dass in ihnen eine bleibende Lust, ein tiefgefühltes Bedürfnis, auch über das nachschulpflichtige Alter hinaus fest Wurzel fasst, entsprechend ihren individuellen Anlagen, jeglicher Art von Kunstbestrebungen warmfühlend das Herz weit zu öffnen, auf dass sie erkennen möchten, wie viel wertvoller, wie viel stärker und edler als Heldenzeitalter- und Schlachtenschilderungen, wahre Kunst in jeder Form menschliche Kultur zu erheben vermag, auf dass sie, unbeirrt um die giftigen Stiche der « Fliegen des Marktes », Sinn und Herz an das hängen, was echt ist?

Nach einem kurzen und prägnanten Vortrag, ohne alle süssliche oder moralisch behaftete Sentimentalität, über das Leben und die bedeutendsten Schöpfungen des Künstlers, wird der Lehrer aus dem reichen Stoffe, je nach Veranlagung und Folgefähigkeit seiner Schüler, einen passenden Ausschnitt zur eingehenden Behandlung und Vertiefung wählen. Bilder dürften allerdings nicht fehlen. Die licht- und farbensprühenden Originalwerke würden wohl kaum den Weg ins Schulzimmer finden. Dagegen mag die treffliche, wenn auch nicht farbig gehaltene Buchsermappe aus dem Salon Bollag in Zürich, gute Dienste leisten. Gute Postkartenreproduktionen oder ein nicht allen unerschwinglicher Museumskatalog könnten ebenfalls in Frage kommen. In den « allerschwierigsten » Verhältnissen wäre unser Pestalozzikalender mit dem Buchserporträt und den kurzen biographischen Notizen noch weit besser als gar nichts.

In Verfolgung der aufsteigenden Linie in Buchsers Schaffen mag der Lehrer nachweisen, wie andauerndem Bemühen schliesslich der Erfolg winkt und so ohne Nachdruck zur Beharrlichkeit anspornen, oder bei Darlegung des Verhältnisses zur Mutter oder zum Bruder oder zu seinem Freunde Gottfried Keller, möglichst einfach, aber wahr erzählt, den Menschen Buchser von seiner schönsten und edelsten Seite zu seinen Schülern sprechen lassen. (Das schönste, eindrucksvolle Kellerporträt hat Buchser geschaffen.) Auch ein Vergleich zwischen Frank Buchser, dem temperamentvollen, gesprächigen und vielgereisten Kosmopoliten und dem schweigsamen, tiefsinnigen und hervorragenden andern Kellerfreunde, A. Böcklin, bietet reiche Schätze zu fruchtbringender Verwendung. Vergleichung einzelner Werke mag zur Stärkung und Schärfung der Beobachtungsgabe und vielleicht zur Herausschälung der Eigentümlichkeiten der so verschieden gearteten Naturen dieser beiden Künstler Veranlassung geben, ohne dass ein besonderes Gewicht auf bestimmte Wertung und Bevorzugung gelegt zu werden braucht. Zwanglose Betrachtungen über den Maler von spanischen, englischen, griechischen, albanischen und andern Landschaften und Volkstypen, über den Maler von Arabern, Negern, Rothäuten, in Anlehnung an entsprechende Gemälde, führen zu wertvollen Ergebnissen in geographischer und ethnographischer Hinsicht. Ein wenig weiter bloss und vor uns ersteht der praktische Pionier der Völkergemeinschaft und -verbrüderung, der Verbinder und Mittler zwischen Rot und Schwarz und Weiss — alles im Zauber seines Pinsels. Nicht unerwähnt, weil zur Charakterisierung des Künstlers wertvoll, möchte ich den Umstand lassen, dass Frank, der gut katholisch erzogene und ehemalige Gardist am Hofe des Pontifex maxiums, schon im Alter von 23 Jahren (September 1851) in die Freimaurerloge eintrat « au nom et sous les auspices du Grand Orient de Belgique ». Gerade dieser Schritt kennzeichnet vielleicht am besten Buchsers unverwüstlichen, jeglicher Knebelung abholden Freiheitssinn und — könnte bei ernster, unpolitischer Besprechung ein willkommener Fingerzeig für das in religiösen Nöten aufwachende Geschlecht unserer Tage werden.

Ob Buchser, den man gerne als den Abenteurer, in des Wortes weniger gutem Sinne, bezeichnet, in die Schule hinein überhaupt passt? Ob ein solch freiheitsliebender, eigensinniger Mensch auf unsere Buben in den « Flegeljahren » nicht fast wie Oel aufs Feuer wirkt und ob unsere Mädchen nicht vielleicht durch den « Buchserstark » sich abgestossen, im tiefsten Innern verletzt fühlen? Denen, die das im Ernst glauben, möchte ich schon eher raten: Hand weg, ihr biedern Esoäer! Wer im Zeitalter der Psychanalytik noch nicht gelernt hat, die mannigfaltigen Lebensäusserungen als Funktionen des mehr oder weniger lebhaften, meistens unbewussten oder unterbewussten Dämonischen zu deuten und zu werten; wer nicht zu fühlen vermag, wie viel stärkere Energien eine Lebensgestaltung im Gegensatz zu irgend einer bestimmten Zeitströmung, ausserhalb eines eingezäunten Schienenweges, nötig macht, der mag Buchser in zuversichtlicher Selbstzufriedenheit aus dem Wege gehen. Nicht wahr: O Gott, ich danke Dir . . .

Nur wer selber am Feuer sich erwärmt, nur wer selber durch und durch begeistert und entflammt sich fühlt, darf bei nötiger Selbstbeherrschung und weiser Beschränkung auf Erfolg hoffen. « Noli me tangue » für alle, die kalt und unberührt oder hochnasig und selbstweise den «göttlichen Funken» nicht fühlen.

Unterdessen hat die « Bucherausstellung » in Solothurn ihre Tore geschlossen, falls sie nicht verlängert wird. Der Sinn und Zweck dieser Zeilen soll doch über die Ausstellung hinausweisen, die hoffentlich auch sonst von recht vielen Kollegen besucht worden ist. Uebrigens ladet im Museum in Solothurn ein permanenter Buchsersaal

das ganze Jahr zu edlem Kunstgenusse ein. Dass dieses Museum in bezug auf Auswahl und Umfang der Sammlungen, mit zu den besten des Schweizerlandes gehört, sei nur nebenbei bemerkt.

Möge die Feier anlässlich der Eröffnung der Ausstellung, mögen die Kränze, die zu Füssen der grünen Buchserbüste an der Mauer des idyllischen Sankt Niklausenkirchleins niedergelegt werden, für uns ein Ansporn sein, unsere Jugend zu befähigen, aus dem tiefen Brunnen unserer heiligsten und edelsten Güter zu trinken zu Nutz und Frommen der Nation, zu Nutz und Frommen der Menschheit. *Ant. B.*

Noch ein kurzes Wort zum «Gesangunterricht.»

Tatsächlich spielt für den « Singenden » (wir denken vor allem an die Schüler) die Tonart fast keine Rolle, vorausgesetzt, dass alle Noten innerhalb seines Tonumfangs liegen. Schliesslich gibt es nur zwei Tonarten: dur und moll. Haben wir es also nötig, die Kinder schon vom dritten Schuljahr an mit ♯ und ♭ zu plagen? Nun gibt es aber schon im Gesangbuch der ersten und zweiten Stufe sehr viele Liedchen und Lieder in andern Tonarten als c-dur. Wie sich nun am besten helfen, wenn man mehr als nur das gewöhnliche Nachsingen pflegen will? — Die Kinder haben nämlich Freude, wenn sie etwa jedes zweite oder dritte Lied (später *alle* Lieder) *selber* « *nach Noten* » lernen dürfen.

Für die Schule kommt das absolute Notensingen kaum in Frage. Wir brauchen also das vielbelobte und oft verschmähte do re mi, achten darauf, dass mi und si mit *offenem* i gesungen werden, da ein spitzes, geschlossenes i den Ton leicht in die Höhe drängt — die gefürchtete bernische « Schulmeisterterz »!

Beim Ueben im Notensingen verlegen wir gelegentlich den Grundton — und haben damit, ohne weitere Erklärung — die Einführung in die Tonarten (zunächst wird von tonleiterfremden Tönen und von moll-Tonarten abgesehen).

Nun soll der Schüler ein Lied lernen, das in einer ihm unbekannten Tonart steht. — Ein Schlaumeier hat schon gemerkt: Die einfachste Singübung, und (fast) jedes Lied hört mit do (dem Grundton) auf, sonst ist es wohl nicht recht « fertig ». Schauen wir also auf den letzten Ton (die letzte Note) in der ersten Stimme, so wissen wir: Hier fängt die « fremde » Tonleiter an. Durch kurze Vorübung an der Tafel wird die Lage der übrigen Tonleitertöne bestimmt.

Im Gesangbuch der ersten Stufe hört nur ein einziges Lied mit der Terz in der ersten Stimme auf. (Nr. 54.)

Im Gesangbuch der zweiten Stufe sind es ihrer etwa ein Dutzend, deren Schlusston die Terz statt die Prim ist. (Selbstverständlich schliesst dann die Begleitstimme mit der Prim.) Findet sich hie und da ein Liedchen in einer moll-Tonart, so wird das wohl meist (bis etwa zum fünften Schuljahr) nach dem Gehör (Vorspielen, Vorsingen) gelernt.

Man wird mir vorwerfen, das sei eine leichtfertige Einführung in die Tonarten. Sie genügt mir aber bis etwa zum sechsten Schuljahr und ist auch natürlicher, als die Hilfsregel: Vom letzten ♯ einen Ton hinauf, oder vom letzten ♭ vier Töne hinab, um den Grundton zu suchen! ist wohl auch « nützlicher » als die schönen Sprüche, um sich die Reihenfolge der Tonarten zu merken: Geh du alter Esel . . . usw.! Uebrigens täuschen wir uns nicht: Auch ein guter Oberschüler wird nach gründlicher Einführung und Erklärung mit Vorzeichen und Tonarten auf Kriegsfuss stehen. Wer Instrumentalmusik treibt, wird naturgemäss eher Sicherheit erlangen. *W. G.*

Verkehrsunterricht.

Es ist unbestrittene Tatsache, dass der heutige Verkehr zu einem wirklichen und schwierigen Problem geworden ist, das bis jetzt alle behördlichen Erlasse und Massnahmen nicht zu lösen imstande gewesen sind. Und sie werden auch fernerhin so lange ungenügend, wenn nicht fast wirkungslos sein, so lange nicht alle am Verkehr Beteiligten, einschliesslich und vielleicht in erster Linie die Fussgänger, systematisch zum heutigen Verkehr erzogen werden und von einer absolut notwendigen, strikten Verkehrsdisziplin durchdrungen sein werden. Es scheint, und die Tatsachen beweisen es, dass bei der Grosszahl Erwachsener in dieser Hinsicht Hopfen und Malz verloren ist, und darum muss ein regelrechter systematischer Verkehrsunterricht bei der Jugend einsetzen, wenn das Problem in absehbarer und nützlicher Zeit gelöst werden will. Dazu möchte das im Verlag Schlimpert & Püschel, G. m. b. H., Meissen, erschienene «Methodisches Handbuch für den Verkehrsunterricht in Schulen» von Rektor W. Hauer und Oberingenieur K. A. Tramm in Berlin sein Möglichstes beitragen. Schulmann und Verkehrsfachmann haben sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengetan, um in der heranwachsenden Jugend und bei Erwachsenen die für den stets zunehmenden Massen- und Schnellverkehr absolut notwendige Verkehrsdisziplin zu schaffen.

Es scheint dem gewöhnlichen Laien selbstverständlich zu sein, dass zur Führung öffentlicher Verkehrsfahrzeuge nur Personen zugelassen werden, die die dazu notwendige Prüfung mit Erfolg bestanden haben. Die Unfallstatistik weist aber nach, dass in 80 % der durch den Verkehr verursachten Unfälle die Verunglückten die Schuld selber tragen, dass also eine Erziehung der Massen zur Verkehrsdisziplin viel notwendiger ist als die zweifellos notwendige und selbstverständliche Ausbildung der Fahrzeugführer. Es muss zugegeben werden, dass staatliche und Gemeindebehörden durch Filme, Bilder, Presseartikel und Vorträge auf die Verkehrsgefahren und deren Verhütung immer wieder hinweisen und ihr Möglichstes zu tun glauben, die Verkehrsunfälle auf ein Minimum zu beschränken. Die Tatsachen lehren aber, dass das alles nicht genügt, dass vielmehr, wie schon oben gesagt, erst eine systematische Erziehung im Schulunterricht Wandel zum Guten zu schaffen imstande ist. Und dass das der Fall ist, beweist die Kinderverlustliste im Strassenverkehr von Newyork. Diese verzeichnete im Dezember 1923, bevor planmässiger Verkehrsunterricht betrieben wurde, 30 Tote und 689 Verletzte, im Februar 1924 aber, nachdem inzwischen die sogenannten « Sicherheitspausen » in allen Schulen eingeführt worden waren, nur noch 16 Tote und 415 Verletzte. Man wird nun vielleicht einwenden, die Schweiz sei nicht Amerika und Bern sei nicht Neuyork. Wer aber unsere Verhältnisse objektiv verfolgt und beurteilt, der wird zugeben müssen, dass auch bei uns in Städten und Dörfern tagtäglich Unglücksfälle sich ereignen, die vielleicht bei richtiger und frühzeitiger Aufklärung hätten verhütet werden können. Wenn

aber durch fachgemässen Schulunterricht auch nur ein einziges Menschenleben vor Unheil bewahrt werden kann, so ist dieser Unterricht eine sittliche Pflicht und dazu ebenso sehr « im Interesse der Förderung des Verkehrslebens eine wirtschaftliche Notwendigkeit ». *R. Sch.*

Mach dich nicht verhasst!

Vor 30 Jahren die geruhsame Matrone, dann lange Zeit die verschupfte Dienstmagd, heute eine vielumworbene Jungfrau: Die Landstrasse. Sieh' mal wie sie sich verändert hat! Denk dir zum Beispiel ein Stück eines Schulausfluges über die Landstrasse noch vor 20 Jahren und heute.

Damals ein richtiger Gemütsathletenbetrieb — Hinz links, Kunz rechts, Mina in der Mitte der Strasse, hier ein Knäuel, dort ein Knäuel von Kindern, der Herr Lehrer, je nachdem er Astronomie, Zoologie, Botanik oder Landwirtschaft sein Spezialstudium nannte, sein bebrilltes oder unbebrilltes Auge am Himmel, am Boden oder in den Feldern spazieren führend.

Heute: Tüt, tüt! Donnerwetter, schon wieder einer! Kinder rechts halten! Fritz rechts! Karl rechts! Wird's bald, oder muss man es euch deutlicher sagen?! Tüt, tüt! Sapperment, schon wieder! Wo sind die Kinder? Vorhin noch von Kindern, jetzt nur noch von Staub umgeben. Endlich wird's wieder Licht. Hurtig überschaut dein verängstigt Gemüt die Häupter deiner Lieben, die ganz « duuch » dem rechtesten aller rechten Strassenränder nachgehen. Zu zweien heute noch! Und morgen? Vielleicht noch zu einem. Und übermorgen?

Doch lassen wir mal die Strasse selbst reden. Ich weiss eine, die kann etwas erzählen. Geben wir ihr das Wort.

Meine Damen und Herren, ich bin fast gar eine regelrechte Landstrasse. Zwar bin ich etwas schmal und mein Gewand trägt viele Risse und Löcher. Doch habe ich die wichtige Aufgabe, den Verkehr von Gümmenen nach Laupen-Thörishaus zu lenken. Was ich da alles sehe? Hm, das glaubst du kaum! Du meinst, ich sei eine simple Landpomeranze. Du beleidigst mich, wenn du das denkst! Das mag wohl mal so gewesen sein. Aber jetzt, du weisst ja! Viele, die einst von der Eisenbahn aus hochmütig auf mich herabgesehen haben, tun jetzt dasselbe, wenn sie auf Gummirädern über meinen Rücken dahinfahrend, die Eisenbahn mustern. Feine Leute fahren auf mir herum! Aber auch Protzen! Von solchen möchte ich dir etwas erzählen.

Eines Tages kommt eine Schulklasse von Gümmenen, fein säuberlich am rechten Strassenrand, höchstens zwei nebeneinander. Ich höre wie der Lehrer sagt: Kinder, jetzt immer schön rechts bleiben, nicht übermütig sein, wir sind auf der Landstrasse, Autos werden an uns vorbeifahren und eure Eltern möchten euch am Abend doch wiedersehen! Ich denke: Recht hat er, Vorsicht ist am Platze. Na, tüt, tüt! Gleich von zwei Seiten. Beide geben Zeichen, wie sie die Schulklasse sehen, stoppen ab, fahren langsam vorbei und ziehen erst wieder richtig los, wie sie den letzten Schüler überholt haben. Herr Lehrer, sagt ein Knirps, der eine war ein Franzos, ich sah über der Nummer ein grosses « F ». Marie will zeigen, dass ihr Auffassungsvermögen nicht von Pappe ist und ruft: Der andere war ein Zürcher, ich kenne das Zürcherwappen auf der Nummer. Seien sie, was sie wollen, auf jeden Fall sind es Menschen, die wissen, was Anstand ist, sagt der Lehrer. Ich finde, er hat recht, es ist so!

Ein kurzes Tuten von vorn, ein Marktauto fährt ziemlich schnell bis da, wo die ersten Schüler sind, und jetzt — fängt es an Gas zu geben, bis die Geschwindigkeit auf rasend steigt und stiebt beängstigend an der Klasse vorbei. Donnerwetter, denke ich, einen Motor scheinst du zu haben, aber Anstand nicht. Tüt, tüt, tönt's vor vorn. Der Herr Metzger kommt vom Markt heim. Er saust mit ungeminderter Geschwindigkeit an der Klasse vorbei, ein verächtlich-joviales Lächeln im Gesicht. Alle Wetter, denke ich, auch der hat 'n Motor. Sauhund, ruft ein Schüler, allen Staub wirbelt er uns absichtlich in die Lungen und: Herr Lehrer! brüllen vier bis fünf: Karl wäre bald überfahren worden! Fritz hat ihm im Scherz eins geben wollen, Karl macht eine Bewegung seitwärts und da saust das Auto haarscharf an ihm vorbei. Da kommt schon wieder einer. Er scheint auch aus « Dienstagsgründen » auf der Reise zu sein. Sein hochrotes Gesicht lässt darauf schliessen, dass er an oder in der Börse die Preise etwas lange studiert hat. Eigenartig, auch er muss auf der kurzen Strecke, auf der er der Klasse vorfährt, ausgerechnet seine offenbare Verspätung einholen und rennt mit Vollgas vorbei. Ich höre, wie er zu seinem Begleiter sagt: « Wollen mal dem Schulmeisterlein zeigen, wie unser Wagen fährt! » — Was wir für geselchte Kerle sind, meinte er offenbar, aber er sagte ... wie unser Wagen fährt. « Protz » denke ich, « mach dich nicht verhasst! »

Ganz rechts halten, ruft der Lehrer. Und jetzt sofort über die Strasse ins Wäldchen. Dort spricht er zu den Schülern: « Diejenigen, die so wahnsinnig an uns vorbeifuhren, haben wohl einen guten Motor, dafür aber keinen Takt und Anstand, was meint ihr? » — « Ja, ja, es stimmt, es ist so, » brüllen fünfunddreissig Kehlen. Es waren sogar sechsunddreissig, die sechsunddreissigste war ich; denn ich bin auch dieser Meinung. « Und, » sagt der Lehrer, « erinnert mich daran, dass wir an Dienstagen nie mehr einen Ausflug machen, bei dem die Landstrasse begangen werden muss! »

Schade, denke ich, wirklich schade; denn ich liebe die Abwechslung, ich liebe die muntern Kinder!

P. B.

Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen.

Bericht und Rechnung über das Jahr 1927.

Der Mitgliederbestand (275) hat im Jahr 1927 keine Veränderung erfahren; auch die Anzahl der pensionierten Witwen (9) ist gleich geblieben; dagegen ist die Zahl der pensionierten Waisen, von welchen eine das 18. Jahr überschritten hatte, von neun auf acht zurückgegangen.

Ausgeloste Obligationen brachten einen Kursgewinn von 2143.15 Franken ein, so dass die Rechnung noch günstiger abschliesst als die letztjährige. Dieser Jahresabschluss bedeutet in der Kurve, nach der sich die Kasse abwickelt, wohl ein Maximum; doch ist dasselbe für eine Aenderung der statutarischen Leistungen nicht massgebend, denn die über Erwarten starke Auslosung wird sich kaum wiederholen, dagegen geht das Zinseinkommen mit dem

Sinken des Zinsfusses langsam zurück, wie dies schon von 1926 auf 1927 bemerkbar ist. Ferner darf man nicht erwarten, dass weitere Jahre keine Sterbegelder ausbezahlt werden müssen, wie dies im letzten Jahre der Fall war. Eine Steigerung der Leistungen der Kasse, die praktisch in Betracht käme, würde für die Sicherheit der heutigen statutarischen Leistungen ein zu grosses Risiko schaffen. Die Rechnungsrevisoren, Herr Ernst Bieri und Herr Johann Althaus, beide Sekundarlehrer in Bern, haben die Rechnung, die Wertschriften und die Bücher am 17. März 1928 einer gründlichen Untersuchung unterworfen, den richtigen Befund in allen Teilen schriftlich bescheinigt und die Rechnung zur Genehmigung empfohlen.

Die Verwaltungskommission hat in ihrer Sitzung vom 27. Juni 1928 die Jahresgeschäfte pro 1927 geprüft, in die Rechnungsführung und den Befund der Rechnungsrevisoren Einsicht genommen und dem Kassier unter bester Verdankung Décharge erteilt.

Jahresrechnung pro 1927.

I. Kassarechnung laut Postcheckkonto III 898.

Einnahmen.

		Fr.
1. Saldo der Postcheckrechnung auf 1. Jan. 1927		944.80
2. Zins pro 1926 vom Postcheckkonto III 898		2.85
3. Aus Einlageheften d. Kantonalbank in III 898		2850.—
Summa der Einnahmen		3797.65

Ausgaben.

1. Renten		3300.—
2. Spesen laut Spesenbuch (74)	7.60	
3. Bureau, Verwaltung und Kassier	284.—	
4. Vorstand und Revision	61.—	
5. Postcheckrechnung	9.05	361.65
6. Postcheckkontosaldo auf 1. Januar 1928		136.—
Summe der Ausgaben		3797.65

II. Einnahmen und Ausgaben pro 1927.

Einnahmen.

1. Zinsen laut Zinsenkonto	5248.55
2. Kursgewinn	2143.15
Summe	7391.70

Ausgaben.

1. Laut Kassabuch	3661.65
2. Depotvergütung	49.80
3. Gekaufte Zinsen	46.65
Summe	3758.10

Bilanz.

Einnahmen	7391.70
Ausgaben	3758.10
Vermehrung	3633.60

Bilanz der Inventare.

1. Inventar auf 31. Dezember 1927	109 340.18
2. Inventar auf 31. Dezember 1926	105 706.58
Zuwachs	3 633.60

III. Nachweis der Aenderungen im Inventar.

a. Verbrauchte Werte.

1. Schweiz. Bundesbahnen A—K, Nr. 32068	1000.—
2. Stadt Bern von 1915, Nr. 15358	1000.—
3. Kanton Bern, Hypothekarkasse von 1905, Nrn. 41123/32	5000.—
4. Stadt Bern von 1897, Nr. 16517	500.—
5. Postcheckkontosaldo vom 31. Dez. 1926	944.80
6. Einlageheft Kantonalbank vom 1. Jan. 1927, Nr. 247235	5905.35
Summe	14 350.15

b. Neue Werte.

1. Gekaufte Obligationen, Centralbahn von 1894, Nrn. 70604/6, 76852/57, 76860	8 085.45
2. Postcheckkontosaldo vom 31. Dez. 1927	136.—
3. Einlageheft Kantonalbank Nr. 259047 am 31. Dezember 1927	7 619.15
4. Kursgewinn	2 143.15
5. Gekaufte Zinsen	46.65
Summe	18 030.40

Bilanz.

Neue Werte	18 030.40
Verbrauchte Werte	14 350.15
Vermögenszuwachs	3 680.25
Vermögenszuwachs	3 680.25
Gekaufte Zinsen	46.65
Zuwachs des Inventars	3 633.60

Die Verwaltungskommission:

Der Präsident: **G. Wälchli.** *Der Kassier:* Dr. **Ad. Renfer.** *Der Sekretär:* Dr. **F. Meyer.**

VERSCHIEDENES

Mitteilung der Redaktion. Die nächste Nummer des Schulblattes wird ganz in Anspruch genommen von den Protokollen der Delegiertenversammlungen des Mittellehrervereins und des Bernischen Lehrervereins.

Schweizerischer Lehrerverein. Die diesjährige Delegiertenversammlung wird am 25. und 26. August in Solothurn abgehalten werden. An der damit verbundenen Hauptversammlung wird die «Reform der Lehrerbildung» zur Sprache kommen, worüber zwei Hauptreferenten sprechen werden. Das zeitgemässe Thema und die Nähe des Versammlungsortes werden auch manchen Berner Lehrer zur Teilnahme an der Tagung veranlassen.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Physikkurs vom 1.—13. Oktober 1928 in Bern.*

Mechanik: Die goldene Regel der Mechanik, Hebel, Rolle, schiefe Ebene. Herstellung eines Hebelapparates, Modell der schiefen Ebene, Modell eines Flaschenzuges. Uebungen: Hebelgesetze, spez. Gewicht.

Optik: Reflexion und Brechung, Dispersion. Herstellung von Brechungskörpern, optische Bank, Kaleidoskop. Uebungen: Stecknadelversuche, Brennweitebestimmungen.

Wärme: Thermometer, Fixpunkte, Zustandsänderungen.

Elektrizitätslehre: Grundtatsachen, der galvanische Strom, Elektromagnetismus, Induktion und Dynamomaschine. Herstellung von galvanischen Elementen, Elektromagnet, Galvanoskop etc., Elektromotor.

Methodisches: 1. Aufgabe und Ziele des Physikunterrichts. 2. Stoffauswahl und Stoffanordnung. 3. Die Methoden. 4. Apparatur, Literatur.

Arbeitszeit: 8—12, 2—6 (1½—5½) Uhr. Morgens zwei Stunden Theorie, zwei Stunden Uebungen. Nachmittags eine Stunde Theorie, drei Stunden Apparatebau.

Der Kurs ist ganz auf den Physikunterricht in einfachsten Verhältnissen zugeschnitten.

Kurstage in Langenthal. Werte Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht wird unser Thema einiges Befremden erwecken bei einigen von euch und manch einer wird sich fragen, wo denn die geplanten Sommerkurse geblieben seien. Drei Referenten haben uns leider abgesagt und so haben wir — beinahe etwas entmutigt über den dreifachen Misserfolg — freudig die Gelegenheit ergriffen und mit unsern Kollegen zusammengespannt.

Aus zwei Gründen namentlich glauben wir recht gehandelt zu haben. Einmal ist die Alkoholfrage dieses Jahr als obligatorisches Thema in Diskussion gegeben und da heisst eine erste Bedingung: sich mit derselben beschäf-

tigen und sich aus berufenem Munde darüber orientieren lassen. Die Namen der drei Referenten haben guten Klang! Dann ist es eine Tatsache, dass im Schweizervolk heute gewaltige Kräfte tätig sind, um dem Alkoholmissbrauch zu steuern. Es ist nun gewiss auch Sache der Schule, eine Lanze zu brechen im Kampf für eine gute Sache! Noch wissen wir nicht, welchen Erfolg wir haben werden mit unserm Kurs; er ist etwas Neuartiges. Wir zählen aber auf euren guten Willen, der Jugend gegenüber und wissen, dass ihr gewillt seid, alles zu tun, was ihrem Wohl dient.

In keiner Weise wollen wir irgend einen Druck ausüben auf die Nichtabstinenten. Für Unduldsamkeit sei kein Raum! Wir möchten einfach alle einladen: hört, urteilt und das Gute behaltet! *F. Lanz.*

Stiftung Schloss Spiez. Am 28 Juni fand unter amtlicher Kontrolle die erste Ziehung der Lotterie der Stiftung Schloss Spiez statt. Unmittelbar darauf wurde mit dem Losverkauf begonnen. Der Aufruf an die Geschäftsleute zur Unterstützung der Verkaufsaktion war von bestem Erfolg begleitet, haben sich doch einzig im Berner Oberland 600 Geschäfte, Hotels und Wirtschaften bereit erklärt, den Losverkauf zu übernehmen. Die Aktion ist so vorbereitet worden, dass die Lose bis Mitte August in zirka 2500 Verkaufsstellen des Kantons Bern erhältlich sein werden, ebenso können die Lose beim Lotteriebureau der Stiftung Schloss Spiez, Bahnhofplatz Nr. 3, Bern, direkt bestellt werden.

Möge dieser schönen Aktion, die bezweckt, das Schloss Spiez dem Schweizervolk als Allgemeingut zu erhalten, der beste Erfolg beschert sein.

82. Promotion. Ende Juni versammelten wir uns zu kurzem Wiedersehen in Bern. Dreizehn folgten dem Rufe. Von einigen Kameraden lagen triftige Entschuldigungen vor.

Wir gedachten unseres früh verstorbenen Fritz Arnold. — Ueber die genaue Organisation der Promotion wird die Mitglieder demnächst ein Zirkular aufklären. Als Präsident wählten wir H. Matter, Köniz. Eine seiner nächsten Aufgaben wird sein, unsere Finanzen zu sanieren...

Allgemein freute man sich, dass das Interesse an unserer Promotion wächst und stets neue Gesichter an den Zusammenkünften auftauchen. Die eifrige Diskussion kann hier nicht wiedergegeben werden.

Am Abend trafen die Ausdauerndsten zufällig unsern verehrten Herrn Seminardirektor im Kreise seiner eigenen Klassengenossen. Es war eine besondere Freude für uns, dass er unserr Einladung folgte und auf einige Augenblicke zu seinen Getreuen sass. *W. B.*

Veteranenfeier. Der im Bericht über die Veteranenfeier zu den Toten gezählte Herr O. Klopfenstein, Sekundarlehrer in Madretsch, protestiert dagegen, weil er noch unter den Lebenden weilt. Der Berichterstatter ist jedenfalls das Opfer einer Namensverwechslung geworden.

Graubünden. Wir Lehrer sind reicher geworden, ohne es zu wissen. Und nun können wir bloss zugreifen und uns freuen. Diese literarische, geographische und künstlerische Ueberraschung heisst « Graubünden », ist illustriert und herausgegeben worden von *Christian Meisser* (Verlag Sadag, Genf) und hat ferner das Glück, *Hermann Hiltbrunner-Text* zu besitzen. Wer nun abwehrend und vorschnell alle Graubündenwerke Revue passieren lässt, unterschätzt diese künstlerische Leistung, die schlechtweg *das* Bündenwerk genannt werden kann. Drei Ganzleinenbände (17 × 23½ cm), in feinstem Tiefdruck hergestellt und, vom Vorwort bis zum Schlussatze des Bandes (die andern sind noch nicht erschienen, folgen aber allernächstens), kräftig und lebenswahr geschrieben — für ein solches Werk sind die herkömmlichen Begriffe alle zu eng: « Geographisch-geologisches Werk » — einseitige Namen, « Reisehandbuch » — Beleidigung, « Bildwerk » — prächtiges Bildwerk sogar, aber das sagt wieder nicht alles. Auch der Subskriptionsprospekt ist zu bescheiden, wenn er sagt: « Kein Freund Graubündens wird dieses einzigartige Werk entbehren wollen. » Ich aber sage: Wer nicht Bündenfreund und nicht Freund von Geographiewerken ist, der wird es durch dieses Buch *werden*. Wem es nicht vergönnt ist, dieses schöne Land aufzusuchen, der erlebt es in « Graubünden » so wesenhaft und wirklich, dass ihm die Lektüre als Reise gelten kann. Beinahe bin ich versucht zu sagen, dass wir als Mensch *und* als Lehrer daran grossen Gewinn haben. Aber gerade das Meisser-Hiltbrunnerwerk hebt die Gegensätze zwischen Theorie und Leben auf. Es ist ein Musterbeispiel für den Geist des neuen bernischen Unterrichtsplanes, der Leben will und nicht Buchstabendrill. Es ist eine neue, wertvolle Erfindung, die Landschaft ästhetisch und wissenschaftlich zu erleben, und die Forderungen der wissenschaftlichen und der künstlerischen Sehensweise werden restlos erfüllt. Aller menschlichen Reisezufälligkeiten bar, rechnet die Schilderung mit Ewigkeitswerten, und die scharfen, zahllosen Einzelbeobachtungen sind in eine Ueberschau, eine Ganzschau zusammengeführt worden. Vom Ursache-Wirkungdenken über zweckmässiges Denken zur Deutung schreitend, wie der Verfasser sagt. Und trotzdem hat jede Landschaft ihren eigenen Charakter, und wo sich manche vielleicht hundertmal wiederholen würden, fesselt uns dieser Landschaftswisser und Landschaftsdichter immer neu. Er wählt zu jedem Eindruck spontan die passende Form und duldet als Szenerie einzig die Allnatur, ihr Blühen und Leuchten, ihr Frieren und Dämmern, ihre Ausbrüche des Zorns und der Zerstörung. Sinnlos ist da keine Naturgewalt. Als Beispiel: Was sich zum Himmel erhoben hat, das holt sich das Meer wieder, und auf mancherlei Weise (Erosion, Bergstürze, Erdschlipfe). Nicht selten werden die Naturgewalten sinnfrisch personifiziert. Nur etwas kann Hiltbrunner nicht: Langweilen.

Es ist ein Glück für uns Berner, dass es den Verfassern des Bild-Text-Werkes eingefallen ist, gerade das uns so entfernte und teilweise unbekannte Bündnerland für uns lehrbar und erlebniskräftig zu gestalten. Wir lernen ein Land kennen und haben damit auch für den gesamten Unterricht Werte gewonnen (Geographie, Geologie, Geschichte, Volks- und Länderkunde, Kunst und Leben). Hermann Hiltbrunner beweist uns praktisch, dass es für uns überhaupt kein uninteressantes Fach geben kann.

Packende Einzelheiten? Der erste Band zählt 220 Seiten. Gerade so viele Einzelheiten möchte ich aufzählen, und ebenso viele prachtvolle Bilder. Er ist betitelt: « Der Rhein. Die Landschaft seiner Jugend ». Um eine recht bunte, vielseitige Zusammenstellung zu wagen: Probiert es einmal mit den Seiten 38, 55, 106, 132, 146, 166, 188, 219 und ihren Fortsetzungen! Text und Bilder erzählen von Fels- und Gesteinbewegungen, von eigenbauenden Berglern, von Bündens Tier- und Pflanzenwelt, von kühnen Brückenbauten und Wundern und Irrtümern menschlicher Erfindungen und Versuche, von Waldschlagfreveln und örtlichen Klima-Folgeerscheinungen, von Völkern und Sprachen, von Blühen und Vergehen, Einsamkeit und Leben, Erwachen und Träumen, und oft donnern uns Urworte des Ewig-Gültigen entgegen.

Neue Arbeiten beweisen, dass auch der zweite und dritte Band dem ersten ebenbürtig werden. *G. Hess.*

Schulreise nach Bern. (Einges.) Im Rosengarten, drei Minuten vom Bärengraben entfernt, wurde vor einiger Zeit vom Confiseur Hans Eggenberger ein Thee-Raum eröffnet. Herr Eggenberger hat sich auf die diesjährige Reisesaison hin nun auch so eingerichtet, dass er Schulen *jedes gewünschte Mittagessen* bereiten kann, und zwar zu mässigem Preis. Verpflegt werden die Schüler im Freien, im Schatten mächtiger Bäume. Das Essen ist reichlich und gut bereitet.

Der Rosengarten liegt östlich der Stadt auf einer Anhöhe. Früher ein Friedhof, wurde aus ihm vor ein paar Jahren eine prächtige Anlage geschaffen, ein richtiger Rosengarten. Weil letzterer hoch gelegen ist, geniesst man von dort aus eine unvergleichlich schöne und gute Uebersicht über ganz Bern.

Da mancher Kollege, der die Bundestadt besucht, froh ist, seine Schüler zur Mittagsrast aus dem Getümmel der Stadt hinauszuführen, so sei als Verpflegungsort der Rosengarten ganz besonders empfohlen.

L'éducation intellectuelle et l'éducation physique.

Je m'excuse, lecteurs, de vous imposer les longues lignes qui vont suivre et qui firent déjà, il y a un peu plus de deux ans, l'objet d'un rapport présenté au synode de Sonceboz sur cette question: « De quelle manière rétablir l'équilibre entre l'éducation intellectuelle et l'éducation physique? »

En mars 1926 j'avais été invité à le publier. Je ne l'ai pas fait pensant que d'autres rapports sur cette question paraîtraient dans « L'Ecole Bernoise ». L'introduction des nouveaux manuels de gymnastique donne à ce sujet une actualité nouvelle, et cette publication a pour but « d'augmenter le nombre des partisans et des serviteurs de l'éducation physique ».

Un nouveau manuel de gymnastique n'a pas forcément le don d'enthousiasmer ceux qui devront s'en servir. Je voudrais préparer le terrain, faire naître une bonne curiosité en frappant les esprits par un feu de réclame, puisque de la réclame dépend, aujourd'hui, le succès.

Je crois savoir que les nouveaux manuels seront introduits par des cours régionaux que donneront des collègues sous la direction de MM. les inspecteurs.[1]) Il est nécessaire que la participation à ces cours soit très forte, car la méthode d'enseignement sera, par eux, rajeunie. Seuls les initiés auront une activité féconde dans leur classe. Nous répondrons tous à l'invitation qui nous parviendra. Les plus grands efforts sont juste assez grands quand ils visent l'amélioration de la santé des générations qui montent!

Si je parlais à des collègues convertis, ma tâche serait facile. Je dirais simplement: « Vous savez, parce que vous l'avez constaté, que dans notre programme général d'éducation, l'éducation physique a la petite part, donc la mauvaise part.» Immédiatement alors, j'examinerais avec vous les moyens à employer pour remédier à cet état de choses. Mais voilà, je sais, nous savons tous que dans le corps enseignant jurassien, rares sont les personnes qui reconnaissent l'importance formidable qu'il faut donner à la culture physique dans ce temps qui met plus que tout autre votre corps à si rude épreuve. Chacun de nous a-t-il pesé pour quelle part notre être physique est mis à contribution dans cette lutte épique qu'on appelle, très simplement « la vie laborieuse »?

La diversité et le nombre de nos tracas, de nos soucis, de nos angoisses, de nos ambitions, de nos misères tristes ou méprisables nous empêchent de voir distinctement le but, simple en somme, vers lequel nous devrions marcher. Rappelons, une fois de plus, celui de l'école: « Introduire notre jeunesse dans la vie âpre avec le maximum de qualités physiques, intellectuelles et morales. » Nous n'y songeons pas ou peu: il y a tant d'obligations à remplir, de désirs à satisfaire de maux et d'ennuis à éviter, de règles et d'habitudes chères à ménager! Nous marchons dans le sillon creusé, si droit et si régulier, nous satisfaisons à de si nombreux contrôles, nous avons si peu de liberté, par conséquent si peu de sincérité et de franchise que tous nos moyens sont diminués, que notre initiative, devenue phtisique, n'a plus que de ridicules manifestations. L'instituteur ne connaît pas, ne connaîtra jamais la profonde, l'intégrale satisfaction qui dit au bûcheron dont les reins sont tordus par la fatigue, le soir: « Tu as abattu ce qu'il fallait abattre », qui dit au maçon dont les mains brûlent: « Tu as construit ce mur qu'il fallait construire, ton repos de la nuit sera aussi doux que la mort! » Rongée par cette rouille qu'est la soumission totale à des ordonnances et des programmes trop étroits, notre conscience ne sait plus dire, à la fin du jour: « C'est bien, bon et fidèle serviteur! » Ainsi, le plus beau des métiers n'a pas de beauté. Qui de nous ose affirmer: « J'ai donné à chacun de mes élèves ce qu'il devrait recevoir? » Tous, alors, nous connaissons l'angoisse quotidienne née de la tâche imprécise, inachevée, angoisse qui est la preuve de notre impuissante probité.

Cherchons donc les premiers besoins de nos élèves. Facilitons leur vie naturelle. Vivre, c'est d'abord se mouvoir! La première activité de l'homme est purement physique. L'oubli des douleurs maternelles, réside tout entier dans le geste du nouveau-né, geste qui trahira la vie saine en même temps que l'intelligence. Dans la première jeunesse au moins, l'intelligence est proportionnée à l'activité physique qui est sa première expression. La sombre angoisse d'une mère pieuse, c'est l'enfant dont les membres semblent dormir: sommeil obscur; immobilité qui navre!

En grandissant, l'enfant n'a plus qu'un besoin double: se nourrir et s'ébattre, d'où éducation physique naturelle qui, pour donner des résultats complets, nécessiterait la liberté totale de l'enfant. Cette condition étant remplie, l'éducation intellectuelle commencerait bientôt et peu à peu, s'alliant à la première, il n'y aurait plus qu'une éducation normale, complète et bienfaisante. Rien ne peut supprimer un besoin naturel sans nuire, pas même l'école, et pourtant elle supprime ou réduit beaucoup trop l'activité de l'enfant; donc l'école, institution artificielle nécessaire, est néfaste (voir: Ecole et tuberculose de R. Liengme, n° 12 de l'Education physique, 1925). (A suivre.)

[1]) Ces cours n'avaient pas encore eu lieu quand ces lignes ont été écrites.

PENSÉE.

Notre jeunesse est menacée, plus que jamais par divers dangers, au nombre desquels je place en premier lieu l'alcool, la consommation abusive de l'alcool... Je me suis fait vis-à-vis de moi-même la promesse de ne perdre aucune occasion de rappeler le danger qui menace notre population et spécialement notre jeunesse suisse.

Discours de M. *Chuard*, conseiller fédéral, à la fête fédérale de Musique de 1927, à La Chaux-de-Fonds.

Le transfert de l'Ecole normale.

Le « Pays » annonce que le comité local de l'Emulation a fait des démarches auprès de la Municipalité pour que celle-ci convoque une grande assemblée populaire de confiance envers le gouvernement et ses plans de transformation du Château, et de protestation contre les « quelques pédagogues qui, pour des raisons trop faciles à comprendre, voudraient s'y opposer ». La députation bruntrutaine pourra ainsi agir plus de force et de succès.

Le même journal, parlant de la requête du Comité de la Société pédagogique jurassienne, publiée ici-même, en dit ce qui suit:

Un document vient enfin d'être publié concernant les *raisons pédagogiques* qui, soi-disant, s'opposent au transfert de l'Ecole normale de Porrentruy, au Château.

Ce document émane du comité de la société pédagogique jurassienne (??) à l'intention de la Direction de l'Instruction publique.

Ledit comité, opposé au transfert malgré toutes les réticences dont il voile cette opposition, avance, comme principal argument celui-ci: (Voir la requête.)

Deux remarques s'imposent et détruisent l'effet que pourrait produire cette requête.

Qu'est-ce que la commission pédagogique?

RIEN DU TOUT.

Cet organe n'a rien d'officiel, ne possède aucun pouvoir, n'a reçu aucun mandat.

Phénomène d'une génération spontanée, cet organisme, puisque organisme il y a, n'a aucun passé, a un présent problématique et n'aura aucun avenir.

Bref, la *commission pédagogique jurassienne n'est rien du tout.*

Par conséquent, ce qu'elle avance ne peut avoir aucune valeur, pas même intrinsèque.

En effet, comment oser prétendre que toutes les richesses — collections, bibliothèques, musées et autres — que mentionne l'entrefilet, seront perdues pour l'Ecole normale, leçons de chose, *dont les professeurs et les élèves de l'Ecole normale n'ont jamais profité jusqu'à ce jour et qu'ils n'ont même jamais visitées* — ce qui nous a été confirmé hier encore.

On voit donc la naïveté ou la rouerie de tels arguments émanent d'un organisme inconnu jusqu'à ce jour. —

Il fallait une bonne fois, mettre les points sur les i: la chose est faite.

D'ailleurs, les plans soumis sont sujets à revision et à modification si les nouvelles directives pédagogiques (!) s'opposent à certaines parties de ces plans, rien de plus simple que de les mettre au goût du jour!

De quelque côté qu'on l'examine, l'opposition au transfert de l'Ecole normale au Château n'est qu'une vulgaire cabale qui mérite le sort qui l'attend comme tous les citoyens intelligents le prévoient: un enterrement de première classe!

Trois remarques s'imposent ici. 1° Les plans de transformation du Château sont uniquement ceux de la Direction des Travaux publics et non du gouvernement, bien qu'on ait cherché à égarer l'opinion en faisant courir le bruit que le gouvernement est acquis par avance au projet. 2° Le « Pays », volontairement ou non, parle de « Société pédagogique jurassienne », « Commission pédagogique jurassienne », à la manière d'un Huron fraîchement débarqué à Paris: il est vrai que le Congrès de la Pédagogique jurassienne, en 1926 à Porrentruy, ne doit pas précisément lui avoir laissé le meilleur des souvenirs. 3° Enfin, il nous plaît énormément de voir ce journal défendre avec autant de chaleur la cause des établissements supérieurs d'instruction publique du Jura: sa ligne de conduite proverbiale à leur égard aurait-elle donc changé à ce point?

Au sujet de l'entrefilet que nous citons plus haut, le « Pays » a reçu de M. V. Moine, président de la Société pédagogique jurassienne, à Saignelégier, la lettre suivante avec prière de la publier, ce que ladite feuille n'a évidemment pas fait.[1])

Saignelégier, 14 juillet 1928.

A la Rédaction du journal « Le Pays »

Porrentruy.

Monsieur le Rédacteur,

L'article paru dans le n° 1395 du « Pays », le jeudi 12 juillet et relatif au transfert de l'Ecole normale au Château contient l'une ou l'autre inexactitude. Aussi me permetté-je de solliciter l'hospitalité pour une rectification dans vos colonnes.

1° L'auteur de l'article intitulé « L'Ecole normale et le Château », ignorant tout de notre organisation professionnelle, confond le Comité de la Société pédagogique jurassienne, que nous avons l'honneur de présider, et la Commission pédagogique. Il parle tantôt de l'un, tantôt de l'autre, cite un alinéa de la requête de la Société pédagogique, puis en attribue la paternité à la Commission pédagogique, commission qu'il définit philosophiquement: Rien du tout. Nous ne nous ferons pas le défenseur de cette Commission, dont la situation est si bonne qu'elle peut se passer volontiers d'avocat.

Cependant, dans l'esprit de ce chroniqueur — car la rédaction du « Pays » comme toutes les rédactions, se documente avant d'écrire, et nous sommes trop poli pour croire que l'entrefilet émane

[1]) Dans son numéro du 18 juillet, le « Pays » accuse réception de la lettre de M. Moine; il remet au point — à sa manière — l'erreur qu'il avait commise en confondant la Société pédagogique jurassienne et la Commission pédagogique, cette dernière, « sorte de Soviet de certains instituteurs, notamment ceux de Bienne et d'ailleurs, qui a la prétention, etc., etc... », mais pour le « surplus qui constitue un plaidoyer en faveur des étranges intrusions de certains pédagogues dans la question du transfert, il estime inutile de le publier, tout en le gardant dans nos dossiers, et pour cause ». Puis, d'un trait de plume, il pulvérise la thèse des opposants au transfert! et conclut que puisque « les amis de leur fromage et les ennemis de Porrentruy agissent, et que, nous, nous ne faisons rien », une grande assemblée populaire bruntrutaine ou ajoulote doit être convoquée pour regagner le terrain que l'idée du transfert semble avoir perdu depuis quelque temps.

de la rédaction — l'épithète de « Rien du tout » sied aussi bien à l'une qu'à l'autre de ces instances pédagogiques. Il ose écrire: « Cet organe n'a rien d'officiel, ne possède aucun pouvoir, n'a reçu aucun mandat. Cet organisme n'a aucun passé, a un présent problématique et n'aura aucun avenir. »

Or, le Comité de la Société pédagogique jurassienne a été nommé en assemblée plénière du corps enseignant jurassien, lors du Congrès de Porrentruy, en 1926. Il est l'instance intermédiaire entre les instituteurs jurassiens et la Société pédagogique romande d'une part et la Direction de l'Instruction publique d'autre part. Ce mandat lui est reconnu par des règlements, et toutes les décisions, toutes les conclusions qu'adoptent les synodes scolaires du Jura lui sont adressées.

Or, six sections jurassiennes (notre association en compte sept) se sont prononcées sans équivoque contre un transfert de l'Ecole normale au Château, et ce pour des raisons pédagogiques. Il était donc de notre devoir, interprète des vœux du corps enseignant, de soumettre nos raisons à la Direction de l'Instruction publique. Aussi, les sarcasmes de votre chroniqueur s'adressent-ils à tous les instituteurs du Jura, à ces mêmes instituteurs que Porrentruy sut si bien recevoir et à qui on dénie le droit d'avoir une association, ou pour le moins un Comité qui la préside.

2° On ne veut voir dans nos arguments que de la rouerie ou de la naïveté. Argumentation facile! Un problème étant posé, il est logique que tous les intéressés cherchent une solution. Les uns n'envisagent le cas qu'avec des yeux de Bruntrutain, les autres ne veulent y voir que des mobiles pédagogiques. Or, nous-même, Bruntrutain exilé, ayant laissé le meilleur de nos souvenirs dans cette terre d'Ajoie que nous chérissons tant, nous ne sommes pas disposé à conspirer ou à laisser conspirer contre notre patrie locale. Nous soupçonner de semblable geste, c'est nous injurier.

Cependant, la question est si grave qu'elle mérite d'être mûrie. L'avenir nous prouvera que le développement de nos établissements résidera dans leur collaboration et non dans leur éloignement. L'utilisation en commun de moyens intuitifs, l'échange de professeurs, la nomination de maîtres spécialistes (dessin, gymnastique, musique, etc.) enseignant dans les deux écoles, les laboratoires communs, la direction unique, donneraient un essor nouveau au gymnase et à l'Ecole normale. L'Etat obtiendrait une sérieuse économie, les professeurs pourraient mieux se spécialiser, les étudiants verraient croître leur niveau intellectuel. Un seul exemple: il y a deux ans, l'Ecole normale a dépensé (nos chiffres sont approximatifs) environ fr. 8000 pour son laboratoire de physique, tandis que le Gymnase, pour le même poste (et les mêmes appareils!) dépensait environ fr. 6000. Les cours en commun eussent nécessité ou une seule dépense de fr. 8000, et l'Etat économisait fr. 6000, ou une dépense de fr. 14 000 et le maître de physique eût eu à sa disposition le double de moyens intuitifs.

En ces temps de vie chère et de progrès scolaire, nos arguments ne nous semblent ni naïfs ni roués, n'en déplaise à votre chroniqueur. D'ailleurs, nous nous promettons de faire paraître, avant un an, une brochure exposant nos plans de réorganisation complète de l'enseignement supérieur dans le Jura.

Les partis pris, quels qu'ils soient, sont condamnables. Le corps enseignant jurassien a non seulement le droit, mais le devoir de s'intéresser aux questions d'ordre pédagogique, et le transfert de l'Ecole normale en est une. Lui dénier ce droit, comme le fait le correspondant du « Pays », alors que six sections, six districts s'alarment d'un curieux état d'esprit, et vanter dans ce même journal l'immixtion de la Société d'Emulation, immixtion qui risque de provoquer de graves lézardes dans la belle œuvre de Thurmann et de ravir à Porrentruy le privilège d'un Comité central, cela c'est un parti-pris.

J'ose espérer, Monsieur le Rédacteur, que cette rectification, émanant du président de l'instance de « Rien du tout », obtiendra quand même les faveurs de vos colonnes, car je vous sais respectueux de la vérité, et je vous prie de croire à l'assurance de toute ma civilité.

Le président de la S. P. J.: *V. Moine.*

La Caisse d'assurance en 1927.

Du Rapport de gestion de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois pour l'année 1927, approuvé par la dernière assemblée des délégués et qui vient d'être soumis aux membres, relevons les quelques points importants suivants:

L'exercice écoulé se caractérise par l'étude de la revision totale des statuts, décidée par l'assemblée des délégués de mai 1927. Cette revision était devenue nécessaire par suite des répercussions fâcheuses pour l'institution de l'assurance de l'institutrice mariée. Des calculs techniques approfondis auxquels la Commission de revision et la Commission d'experts se livrèrent, résulta la nouvelle situation qui sera faite dès le 1er Juillet 1929 à l'institutrice mariée, pour autant que le nouveau projet de statuts élaboré définitivemnt par l'assemblée des délégués du 23 Juin écoulé, et soumis présentement à la votation générale, trouve grâce devant les membres de la Caisse. Dans notre dernier numéro, la question a été présentée en détail, de sorte que nous pouvons nous dispenser d'y revenir aujourd'hui. Souhaitons que le projet soit accepté, pour le développement ultérieur harmonieux de la Caisse des maîtres primaires.

La Caisse des maîtresses d'ouvrages est dans une posture plus que fâcheuse. La Commission d'administration, après avoir obtenu l'an dernier, l'élévation de la cotisation des assurées de 5 à

6 %, soumit tout le problème à la Direction de l'Instruction publique, avec la prière de voir l'Etat, augmenter, lui aussi, le taux de ses prestations. Mais la réponse des autorités cantonales fut négative: Une augmentation de 1 % du subside de l'Etat équivaudrait à une somme de fr. 12 000 que le canton ne peut prendre à sa charge en ce moment. La direction de la Caisse ne put que s'incliner, tout en faisant encore une fois remarquer que la situation financière s'est aggravée constamment au cours des dernières années et que, dans un laps de temps plus ou moins rapproché, un déficit, non seulement technique, mais effectif, ne pourra plus être évité. Les dépenses totales de cette Caisse dépasseront les recettes provenant des primes et des intérêts. L'effondrement avec toutes ses conséquences arrivera tôt ou tard dans ces conditions, mais les organes de la Caisse auront tout fait pour assainir la situation en temps opportun.

La *Caisse des maîtres primaires* boucle encore favorablement: les recettes sont de fr. 2 845 839. 62, et les dépenses de fr. 1 735 151. 42, laissant un excédent de recettes de fr. 1 110 688. 20. Les principaux postes des recettes sont constitués par les intérêts des capitaux, les subsides de l'Etat et les contributions des assurés. Les pensions versées forment évidemment la grosse part des dépenses: fr. 1 408 135. 95. La fortune de cette section est au 31 décembre 1927 de fr. 20 492 681. 55, en augmentation de fr. 1 101 003. 10 sur l'année précédente. — Selon les déclarations de M. l'expert Dr W. Friedli à l'assemblée des délégués de juin, le déficit du bilan technique est de fr. 10 000 000. — environ et, si l'effectif des membres ne se renouvelait pas, il faudrait immédiatement procéder à une diminution des pensions de 20 %, pour que les capitaux disponibles puissent assurer le service des retraites: heureusement, la Caisse est ouverte, c'est-à-dire qu'elle reçoit chaque année de nouveaux membres qui forment les bons risques de l'institution. Si les assurés sont d'accord de supporter les charges dans la mesure: instituteurs: 5 % de prime, institutrices célibataires: 5 %, institutrices mariées actuellement: 10 %, et passage automatique des futures institutrices, dans la section des déposants lors de leur mariage, le *statu-quo* peut être maintenu en matière de pensionnement.

La *Caisse des maîtres aux écoles moyennes* compte 658 maîtres et 114 maîtresses, dont l'âge moyen est de 42,9 ans avec respectivement 18,4 et 16,4 ans d'assurance. La fortune au 31 décembre 1927 est de fr. 5 680 259. 90, en augmentation de fr. 804 116. 30 sur l'année précédente. Les recettes totales se montent à fr. 977 119. 60, et les dépenses à fr. 167 092. —; les pensions se chiffrent ici par fr. 136 967. 65 seulement. Le projet de nouveaux statuts prévoyait la fusion des deux Caisses, mais cette solution a été renvoyée à plus tard; elle n'était du reste pas absolument nécessaire pour le bon fonctionnement de l'une et de l'autre.

Quant à la *Caisse des maîtresses d'ouvrages*, elle n'a vu sa fortune s'accroître que de fr. 53 551.40: les recettes sont de fr. 196 990.70 pour fr. 141 620.10 de dépenses; cette augmentation de fortune baisse constamment depuis 1922, où elle était de fr. 183 121. —. A noter encore que depuis 1927, la contribution des assurées a passé de 5 % à 6 %.

La fortune des *membres déposants* est encore peu importante: fr. 34 000 environ pour les maîtres primaires, fr. 13 000 pour les maîtres secondaires et fr. 5000 pour les maîtresses de couture. Ces chiffres prouvent qu'on avait eu tort de s'alarmer lors de l'introduction dans les statuts, de cette nouvelle catégorie de membres.

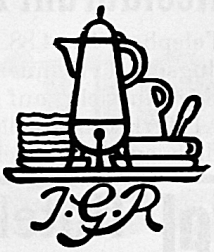
Il sera intéressant de voir, dans quelques années, si les espoirs fondés sur la revision des statuts à laquelle il vient d'être procédé, se seront réalisés et dans quelle mesure. *G. M.*

☛ **Avis à nos lecteurs.** Le prochain numéro contiendra les protocoles des assemblées des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes et de la Société des Instituteurs bernois.

Die Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER
empfiehlt ihre bestbekannten Fabrikate zu ausserordentlich günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen 99

Für die Ferien
1 Feldstecher
aus dem Spezialhaus 245
„Optico"
Spek-Zimmermann, Amthausgasse 18, Bern

Die beste Reklame
ist und bleibt
in allen Fällen
das Zeitungsinserat



Berner Kaffee- und Küdliwirtschaften

J. GFELLER-RINDLISBACHER A.-G.

BERN, Bärenplatz
BASEL, Eisengasse
ZÜRICH, Löwenplatz

Blausee Kurhaus

empfehlen sich bei Schulreisen für gute Verpflegung
Spezialpreise 269

Bei

EMIL RUH

SPEZIALGESCHÄFT FÜR HARMONIUMS
in ADLISWIL BEI ZÜRICH

bezieht man schöne, preiswürdige Harmoniums. Hoher Rabatt bei Barzahlung. Lieferung auch gegen Teilzahlungen. Franko Bahnstation. Offerten bereitwilligst; man verlange auch meine Listen über Gelegenheitsharmoniums. Der tit. Lehrerschaft empfehle ich mich bei ***Vermittlungen*** *ganz besonders.* 14

Vierwaldstättersee

Luzern Alkoholfreies Restaurant, Hotel und Speisehaus 138 **WALHALLA**
Theaterstr. 12, 2 Min. v. Bahnhof u. Schiff
Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen von Fr. 1.70 an. Milch, Kaffee, Schokolade, Backwerk etc. Räumlichkeiten für 300 Personen. Vorausbestellung für Schulen erwünscht. Schöne Zimmer. Telephon 8.96. **Hans Grom-Arnold.**

Melchtal Hotel und Kurhaus Tel. Nr. 3 900 m ü. M.
Bestempfohlenes Haus; vorzügl. Küche und Keller. Kegelhalle, Billard. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Spezialpreise für Familien, Schulen und Vereine. Autos am Bahnhof Sarnen. 248 **G. Rihs**, Pächterin.

Schimberg-Bad 1425 m ü. M.
Auto ab Entlebuch. Einzig schöne Lage. Altberühmte Schwefelquelle. Vorzügliche Verpflegung bei mässigen Preisen. Kurmusik. Prospekte durch **F. u. H. Enzmann.**

PIANOS

Harmoniums 34
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

I^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Cº, ZÜRICH
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Herrenwäsche
Hemden, Kragen
Cravatten, Manschetten
Pyjamas, Socken

Damenwäsche
Damen-Bonneterie
Kinder-Kleidchen
Pullovers, Westen
Jumpers, Costumes
Handschuhe, Echarpes

Zwyssart
Bern
Kramgasse 55

Wwe. Christener's Erben
Kramgasse 58
BERN

44
Tafelservices
Theeservices

Attisholz ***Bad und Kurhaus***
bei Solothurn
Altberühmte Quelle. Sol- und Schwefelbäder. Tannenwälder. Ausgezeichnete Verpflegung. Mässige Preise. Prospekte. 148 ***E. Probst-Otti.***

Balsthal **Restaurant Brauerei**
Heimeliges Lokal. Prächtige Gartenwirtschaft, 500 Personen fassend. Staubfreie Lage. Sehr geeignet für **Schulen, Vereine** und **Passanten**. Gute bürgerliche Küche, und reelle Getränke. Telephon 6. Autopark und Stallungen. Der werten Lehrerschaft empfiehlt sich bestens **Familie Schmidt-Buser**, prop. 226

BERN
„Daheim"
Alkoholfreies Restaurant
Zeughausgasse 31. Tel. Bw. 49.29

empfiehlt sich bestens für **Schülerreisen**, Klassenzusammenkünfte, Sitzungen
Essen zu verschiedenen Preisen. Kuchen, Pâtisserie, Kaffee, Thee etc. 141
Gemütl. Räume, Saal mit Bühne im I. Stock
Vorausbest. für Schulen u. Anlässe erwünscht

Bern Alkoholfreies **Gasthaus zur Heimat** 281
Gerechtigkeitsgasse 52 - Nähe Bärengraben
Restaurant, Speisesaal, Fremdenzimmer, Logiergelegenheiten, vorzüglich geeignet für **Schulen und Reisegruppen.**
Tel: Bollwerk 41.35. Verwalter **E. Haller.**

Biel **Hotel Blau Kreuz**
Alle Schulen und **Vereine,** die letztes Jahr bei uns einkehrten, waren ausgezeichnet zufrieden. Verlangen Sie Preisliste. 294 Neue Direktion **E. Russenberger.**

Erlach **Hotel du Port**
Frau Haldemann - Anderegg
Bekanntes Haus für Schulen. Grosser, schattiger, staubfreier Garten. Saal für zirka 300 Personen. Selbstgeführte Küche, billigste Preise. 119

Interlaken **Kaffeehalle u. Feinbäckerei Ritschard**
Marktplatz Telelephon 17 168
Grosse Auswahl. Iª Gebäck. Heimelig. Garten. Mäss. Preise.

Ideale Ferien in Kandersteg
Hotel-Pension mit 30 Betten, prächtige Aussicht, staubfreie, ruhige, erquickende Lage, inmitten Naturpark, Schwimm- u. Sonnenbäder, Forellen, herrl. Hochgebirgspartien in nächster Umgebung. Gute bürgerliche Küche. Auf Wunsch rein vegetarischer Tisch. Illustrierte Prospekte bereitwilligst.
H. Rettenmund, Propr. 297 **Hotel Doldenhorn.**

Gasthaus zur Kaltenherberge
bei Langenthal 206
empfiehlt sich für Schulen, Familienanlässe und Vereine bestens. Grosser, schattiger Garten. Spezialität: Forellen, Güggeli, Bureschinke. Tel.: Roggwil Nr. 19. **R. Grütter,** Bes.

Kandersteg **Hotel-Restaurant National**
10 Minuten v. Bahnhof an der Strasse nach dem Gemmipass, Gasterntal, Oeschinental. Tourenzentrum. Ermässigte Preise für Schulen u. Vereine. Garage. Prospekte durch **Familie Müller-Rickli.** 163

KANDERSTEG & GOPPENSTEIN
Lötschberg-Linie (Lötschental)
Bahnhof-Buffets
empfehlen sich Vereinen, Schulen und einem weitern Publikum bestens. Passende Lokale auch während der Hochsaison. Selbstgeführte Küche. Jahresbetrieb. Spezial-Abkommen. Tel. 16. ***E. Brechtbühl-Stoller.***

Matten **Restaurant z. Trinkhalle**
bei Interlaken 230
Telephon Nr. 4.88. — Schönster Ausflugsort für Schulen u. Vereine. Prächtige Aussicht auf die Jungfraukette. 20 Min. v. der Station Interlaken. Reelle Weine u. Speisen. Kegelbahn etc. Höflich empfiehlt sich **Familie H. Sterchi.**

Rigi-Staffel **Hotel Felchlin**
15 Minuten nach Kulm
Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens empfohlen.
Felchlin, propr.

Bad Rudswil **Luft- und Badekurort**
1/2 Stunde ab Station Kirchberg. Lohnender Ausflugsort. Wald. Grosser Garten. Geräumige Lokalitäten für Schulen u. Vereine (Spezialpreise). Neue Kegelbahn. Gute Küche u. Keller. Burehamme. Prospekte. **Familie Christen-Schürch.** Tel. 138. 199

Thun **Hotel Blaukreuzhof**
Alkoholfreies Hotel u. Pension
7 Min. v. Bahnhof. Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen. Anerkannt gute Küche. Schöne Lokalitäten, schattiger Garten u. angenehmer Ferienaufenthalt. Mässige Preise. Prospekte. Tel. 4.04. 109

Thun **Schloss Schadau**
Alkoholfreies Restaurant
der Frauenvereine Thun und Strättligen. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Geführt vom Schweizer-Verband Volksdienst. Telephon 500. 250

TWANN **Gasthof zum Rebstock**
Ferienaufenthalt für Ruhebedürftige. Schöne Säle für Hochzeiten und Vereine. Reelle Weine. Gute Küche. Spezialität: mässige Preise. Telephon 26. Beste Empfehlung 210 **H. E. Zumstein.**

Waldhaus bei Lützelflüh
Beliebtes und lehrreiches Ausflugsziel für Schulen.
(25 Minuten von den Stationen Grünenmatt, Lützelflüh und Ramsey.) 214
Herrliche Alpensicht. Grosser Saal. Schattiger Garten. Sammlung von nahezu 1000 Vögeln seltenster Art. Waffen- und Gemäldesammlung. Ausgedehnte Baum- und Blumenkulturen. Eigener grosser Landwirtschaftsbetrieb, daher günstige Preise für Schulen, Vereine etc. Mit Preisofferten stehen gerne zu Diensten **Gebr. Bärtschi.** Tel. Nr. 18.

Kurhaus Weissenstein
bei Solothurn 225
Schönster Aussichtspunkt im Jura. Idealer Höhenkurort u. prächtiges Ausflugsziel. Spezial-Preis für Schulen. Neuer Tennis. Garage. **Autopost ab Gänsbrunnen** (Bergfahrt Fr. 3, Talfahrt Fr. 2). S. M. B.-Sonntagsbillet. Spezialbillet Solothurn-Bern-Bahn. Prosp. Tel. 6. Beste Empfehlung **Fam. Jlli.**

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.